Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 6: Lebensqualität : ein Begriff wird vermessen und erhält Konturen

Artikel: Ein kanadischer Spielfilm hat Sexualität von Menschen mit Behinderung zum Thema : eine Liebe mit Wenn und Aber
Autor: Tremp, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804065

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein kanadischer Spielfilm hat Sexualität von Menschen mit Behinderung zum Thema

Eine Liebe mit Wenn und Aber

Der Film «Gabrielle» erzählt von einer jungen Frau, die für ein eigenes Leben kämpft. Ihr Handicap: Eine geistige Beeinträchtigung. Die Hauptdarstellerin Gabrielle Marion-Rivard leidet selbst unter dem William-Beuren-Syndrom.

Von Urs Tremp

Wenn Gabrielle singt, ist sie ganz bei sich. So wie viele Menschen mit dem William-Beuren-Syndrom ist sie musikalisch begabt. Wenn sie von «jenem Abend» singt, an dem «wir uns ohne Worte küssten» und «die Welt um uns herum hätte untergehen können», ist sie auch bei Martin, der mit ihr im Chor «Les Muses de Montréal» mitmacht und für den sie zarte Gefühle hegt.

Gabrielle ist 22. Und Liebe schliesst für sie Sexualität mit ein. Da stören Beaufsichtigung und dauernde Kontrolle. Sie will raus aus dem Wohnheim in eine eigene Wohnung. Sie möchte Kinder. Sie möchte ganz normal leben.

Das ist nicht so einfach. Das William-Beuren-Syndrom schränkt die kognitiven Fähigkeiten ein. Die Menschen vergessen Verpflichtungen, verpassen Termine, können die Folgen ihres Handelns nicht abschätzen. Zudem leidet Gabrielle typischerweise an Diabetes. So liebevoll Betreuerinnen, Betreuer und ihre Schwester Sophie mit ihr umgehen: Sie wissen, Gabrielle braucht Fürsorge, ein eigenständiges Leben wird ein Traum bleiben.

Für Gabrielle mit dem William-Beuren-Syndrom wird das eigenständige Leben ein Traum bleiben.

Eine unaufgeregt erzählte Geschichte

Doch auf die Liebe muss Gabrielle nicht verzichten. Davon erzählt der Spielfilm «Gabrielle» der kanadischen Regisseurin Louise Archambault. Die Hauptrolle hat sie mit Gabrielle Marion-Rivard besetzt, die selbst am William-Beuren-Syndrom leidet. Auch den Chor «Les Muses de Montréal» gibt es wirklich. Um ihn herum hat Archambault den Film aufgebaut. Die «Musen» proben für einen ganz grossen Auftritt – für ein Konzert mit dem kanadischen Star Robert Charlebois. Mit viel Geduld übt der musikalische Leiter Rémi (Vincent-Guillaume Otis) mit den Musen, auch wenn die grosse Sache zuweilen zu scheitern droht. Die Liebe von Gabrielle und Martin (Alexandre Landry; er ist Schauspieler und hat im wirklichen Leben keine geistige Einschränkung) hat Auswirkungen auch auf das Gefüge des Chors.

Archambaults Film zeigt die Geschichte von Gabrielle und Martin ganz unaufgeregt. Man sieht eine junge Frau, die für ihre Eigenständigkeit kämpft. Und man sieht ihre Umgebung, die das Beste für die junge Frau will, aber nicht immer weiss, was denn das Beste ist. Ihre Schwester Sophie ist hin und her gerissen zwischen der Fürsorge für Gabrielle und der Liebe zu ihrem Freund, der gerne möchte, dass sie ihm ins ferne Indien folgt. Gabrielle erfährt in der Beziehung mit der Schwester, dass die eigene Freiheit immer auch die Freiheit des anderen einschliesst. Eine der rührendsten Szenen des Films zeigt die Schwestern, wie sie voneinander Abschied nehmen, bevor das Taxi Sophie zum Flughafen bringt.

Ausbrüche erleben, um das Leben zu erfahren

Anders als Sophie wird Gabrielle in ihrem Leben nie alleine auf Reisen gehen oder alleine wohnen können. Das frustriert sie zuweilen. Doch sie kämpft. Wenn sie in der Stadt Martin sucht, der von seiner Mutter wegen der Liebe zu Gabrielle vom Chor ferngehalten wird, dann erzählt der Film von Gabrielles Ausbrüchen aus dem betreuten Alltag. So gefährlich diese Ausbrüche werden können – auch das zeigt der Film: Gabrielle will sie erleben, um lebendig zu sein.

Der Film «Gabrielle» erhebt nie den Zeigefinger. Dass «Les Muses de Montréal» am Schluss tatsächlich auf der grossen Showbühne stehen und von einem riesigen Publikum bejubelt werden, ist ein schönes Happy End des Films. Was das Publikum des Festivals nicht weiss und die Chormitglieder wohl auch nur ahnen, als Martin und Gabrielle mit Verspätung, aber gerade noch rechtzeitig auf der Bühne erscheinen: Die beiden Verliebten hatten im lauten Festivalgetümmel einen stillen Ort für sich und die Liebe gefunden. ●

Gabrielle (Gabrielle Marion-Rivard) mit Chorleiter Rémi (Vincent-Guillaume Otis): Proben für den grossen Auftritt.

«Gabrielle», Film von Louise Archambault, Kanada 2013, 104 Minuten, ab 26. Juni im Kino.